

Migrationshistoriker, nicht Migrationshysteriker. Von Klaus J. Bade

Im Zentrum des Leitartikels von Alfons Kaiser ‚Sie sind dann mal weg‘ in der FAZ vom 5.1.2008 steht ein Zitat von mir, demzufolge der ‚hohe Anteil von Akademikern an den Fortzüglern‘ eine ‚migratorisch suizidale Situation‘ für Deutschland sei. Das ist richtig und falsch zugleich, denn Migrationshistoriker sind keine Migrationshysteriker:

Richtig ist, daß ich unter diesem Stichwort vor zwei Jahren in den Medien einmal mit der flachen Hand in die Suppe gehauen habe, um auf diese Weise das Thema in die Öffentlichkeit zu bringen, das von den zuständigen Ministerien verharmlost bzw. schöngeredet wurde und wird. Wir wissen hier viel zu wenig. Das hat auch mit mangelnder staatlicher Forschungsförderung zu tun. Sicher ist bislang nur dies:

Die Abwanderung steigt und der aus der Verrechnung von Ab- und Zuwanderungsdaten gewonnene Wanderungssaldo von deutschen Staatsangehörigen (bei dem auch die zu- und abwandernden Aussiedler/Spätaussiedler mitgezählt werden) wird anhaltend negativer (2005: - 17.000; 2006:- 52.000). Ob aus Abwanderungen definitive Auswanderungen werden, kann die Statistik nicht ahnen. Auswanderung ist das Verlassen des Herkunftslandes ohne die feste Absicht, jemals wieder auf Dauer dorthin zurück zu kehren. Diese Wanderungsabsicht bestimmt offenkundig erst eine Minderheit. Aber der Anteil der Abwanderungen mit offenem Zeithorizont steigt und diese Gruppe schließt potentielle Auswanderer ein. Die Abwanderung setzt sich über den Aufschwung hinweg fort, weil Wanderungsbewegungen oft träge reagieren, wenn sich einmal eine Eigendynamik entfaltet hat. Bislang wird der negative Wanderungssaldo bei den deutschen Staatsangehörigen noch balanciert durch den positiven Wanderungssaldo von ausländischen Staatsangehörigen (2005: +96.000, 2006: + 75.000). Aber diese balancierende Kraft schwindet mit der abnehmenden Zuwanderung nach Deutschland (Gesamtsaldo 2005: + 79.000, 2006: + 23.000).

All das ist aber kein Anlaß für nationale Angstneurosen: Deutschland, das im 19. Jahrhundert eines der klassischen europäischen Auswanderungsländer war und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vom Zuwanderungsland zum Einwanderungsland wurde, ist zunächst einmal nur auf dem Weg zu tendenziell

ausgeglichenen Wanderungsbilanzen. Das freilich ist insofern von Belang, als langfristige Berechnungen der Stabilität der sozialen Sicherheitssysteme in Deutschland für die Zukunft zumeist noch von stark positiven Wanderungssalden ausgehen, die in Wirklichkeit schon der Vergangenheit angehören. Abnehmende Zuwanderungen in ein Land mit schrumpfender und demographisch alternder Bevölkerung sind als solche zwar ebenfalls nicht dramatisch. Sie erhöhen aber – durch den Rückgang erwerbsfähiger, d.h. in der Regel jüngerer Zuwanderer – den strukturellen Reformdruck, der gerade erlahmt im warmen Licht der Konjunktur, das mittelfristig wieder abnehmen oder auch erlöschen kann.

Auffällig ist die Tatsache, daß die Qualifikationsstruktur der Abwanderung aus Deutschland – nicht nur im Blick auf Akademiker – derjenigen der deutschen Bevölkerung deutlich überlegen ist: Es gehen mithin gerade diejenigen, die hier dringend gebraucht werden. Auch das wäre unproblematisch, wenn es eine in der Qualifikationsstruktur annähernd gleichgewichtige Zuwanderung nach Deutschland gäbe - ob es sich dabei um rückwandernde Deutsche oder zuwandernde Ausländer handelt, ist wirtschaftlich sekundär. Das Gegenteil ist der Fall: Die Qualifikationsstruktur der nichtdeutschen Zuwanderung aus dem Ausland ist derjenigen der deutschen Abwanderung ins Ausland bei weitem unterlegen. Im globalen ‚Kampf um die besten Köpfe‘ ist Deutschland ohnehin weit abgeschlagen. Die ‚besten Köpfe‘ machen, von einzelnen besonders attraktiven Bereichen abgesehen, einen Bogen um dieses arbeits- und aufenthaltsrechtlich sperrige Land, das zudem in den Ruf geraten ist, nicht eben durchweg fremdenfreundlich zu sein.

Bei Zuwanderern wiederum, die mit zureichenden Qualifikationen kommen, wurden aus bürokratischen Gründen oft die Diplome und Examina nicht anerkannt. Das Ergebnis ist, daß Zehntausende von zugewanderten osteuropäischen Akademikern arbeitslos oder unter Niveau beschäftigt sind und als Ärzte, Physiker oder Ingenieure Taxi fahren oder Hausmeister spielen. In den ländlichen Distrikten der neuen Bundesländer aber herrscht bereits ein dramatischer Ärztemangel, an den Schulen fehlen die Physiklehrer und in der Wirtschaft die Ingenieure, um nur einige Beispiele zu nennen; ganz abgesehen von den vergeudeten Qualifikationspotentialen bei vielen Flüchtlingen bzw. ‚Geduldeten‘ und deren Nachkommen.

Mehr noch: Jahrzehntlang hat dieses Land einen organisierten Unterschichtenimport betrieben. Dazu gehörten nicht nur unqualifizierte Arbeitskräfte, sondern auch ursprünglich durchaus qualifizierte Fachkräfte, die aber, vorwiegend auf Grund von mangelnden Sprachkenntnissen, unqualifizierte Arbeiten übernahmen. Hierher gehörte, neueren Forschungsergebnissen zufolge, auch fast ein Drittel der beruflich-sozial so viel geschmähten türkischen Arbeitswanderer. Gemeinsam war Unqualifizierten und am Arbeitsmarkt unter ihrem Qualifikationsniveau Beschäftigten die katastrophale Vernachlässigung ihrer Kinder und Kindeskindern durch das deutsche Schulsystem. Das galt und gilt für ihre Benachteiligung beim Übergang auf weiterführende Schulen ebenso wie beim Eintritt ins Erwerbsleben. Das Ergebnis dieser Integrationsversäumnisse spricht aus den ebenso alarmierenden wie blamablen Ergebnissen der deutschen Bildungsstatistik.

Diesen migratorischen Gesamtzusammenhang und nicht etwa nur die Abwanderung hatte ich vor Augen, als ich von einer latent suizidalen Migrationssituation sprach. Und an dieser Situation hat sich bislang wenig geändert.

Klaus J. Bade,
Osnabrück, 6.1.2008